

Lörrach

Sechs Hände und zwei Orgeln

Die Oberbadische, 06.11.2015 00:45 Uhr



Orgel zu sechs Händen: Andreas Mölder, Johannes Lang und Herbert Deininger (von links) beim Kirchenmusik-Festival „Goldener Herbst“. Foto: Jürgen Scharf Foto: Die Oberbadische

Von Jürgen Scharf

Lörrach. „Als wenn die ewige Harmonie sich mit sich selbst unterhielte: das ist Bach“, sagte Goethe. Beim Orgelkonzert zu sechs Händen und Füßen im Rahmen des neuen ökumenischen Festivals der Kirchenmusik Lörrach „Goldener Herbst“ unterhielten sich drei Organisten im „Air“ von J. S. Bach sechshändig an zwei Orgeln der Fridolinskirche.

Aber das war nicht einmal die im Programmheft zu den Höhepunkten aus der Welt der mehrhändigen und -füßigen Orgelmusik angekündigte „musikalische Überraschung“. Die war Vincenzo Panerai, eine Sonate zu sechs Händen des italienischen Komponisten. Bei diesem Stück konnte das zahlreiche Publikum den Organisten bei der „Arbeit“ zusehen. Johannes Lang ermunterte die Zuhörer, auf die Empore zu kommen. Unten würde man zwar besser hören, oben aber besser sehen.

Und da sah man also drei Lörracher Kirchenmusiker, die gerade eben noch gemeinsam Platz auf der Orgelbank fanden. Die große Frage für dieses interessante Recital-Programm war aber: Was gibt es überhaupt an Literatur für drei Spieler an einer Orgel? Nicht sehr viel, wenn auch die Veranstalter bei einem Musikalienhändler fündig wurden. Ein weit größeres Repertoire gibt es an Musik für zwei Orgeln, denn im 16. Jahrhundert wurde es Usus, dass in größeren

Kirchen zwei Orgeln vorhanden waren und gespielt wurden.

So erklangen originale frühe italienische Orgelstücke mit Johannes Lang und Andreas Mölder im Wechsel an der Klais- und Truhenoriel. Darunter ein längeres Concerto von Giovanni Bernardo Zucchinetti, eine der bemerkenswertesten Ausgrabungen an diesem an Trouvaillen nicht armen Abend. Verständigt haben sich die Musiker per Spiegel. Ein kurzes Kopfnicken genügte, und das Zusammenspiel klappte perfekt. Auch zu dritt behielten sie die spieltechnische Übersicht.

Es war reizvoll, nicht nur drei Organisten in ihrer Individualität zu erleben, sondern auch den überraschenden Wechsel der Klangperspektive bei diesem besonderen Raumklang im Klangraum Kirche.

Johannes Lang und Andreas Mölder waren auch mal solistisch zu hören: Lang mit der berühmten Toccata und Fuge in d-Moll von Bach, bei der Tempo, Spielweise und Registrierung eine schöne musikalische Einheit bildeten. Und Mölder mit der reißerischen Toccata aus der fünften Orgelsinfonie von Widor, die er mit packendem Schwung gestaltete, wobei natürlich die Klais-Orgel den Ansprüchen dieser Musik, die für große Cavaille-Coll-Orgeln komponiert wurde, an Klangvolumen einiges schuldig bleiben musste. Immerhin gelang damit der Versuch, das Stettener Instrument, das eher einen Klang von weicher Fülle vermittelt, an französische Orgelsinfonik heranzuführen.

Deutlich voneinander hoben sich die Stimmen ab in der Bachschen „Air“ aus der Orchestersuite Nr.3 mit Herbert Deininger am Orgelpositiv sowie Mölder und Lang an der Emporenorgel.

Nach dem beliebten Rondo alla turca von Mozart brachten alle drei Organisten das populäre „Halleluja“ aus dem „Messias“ von Händel richtig zum Swingen. Bravorufe bei Orgelkonzerten haben Seltenheitswert, und so konnten Deininger, Lang und Mölder in der Zugabe dazu beitragen, dass dieses Halleluja das meist aufgeführte Stück bleibt.